

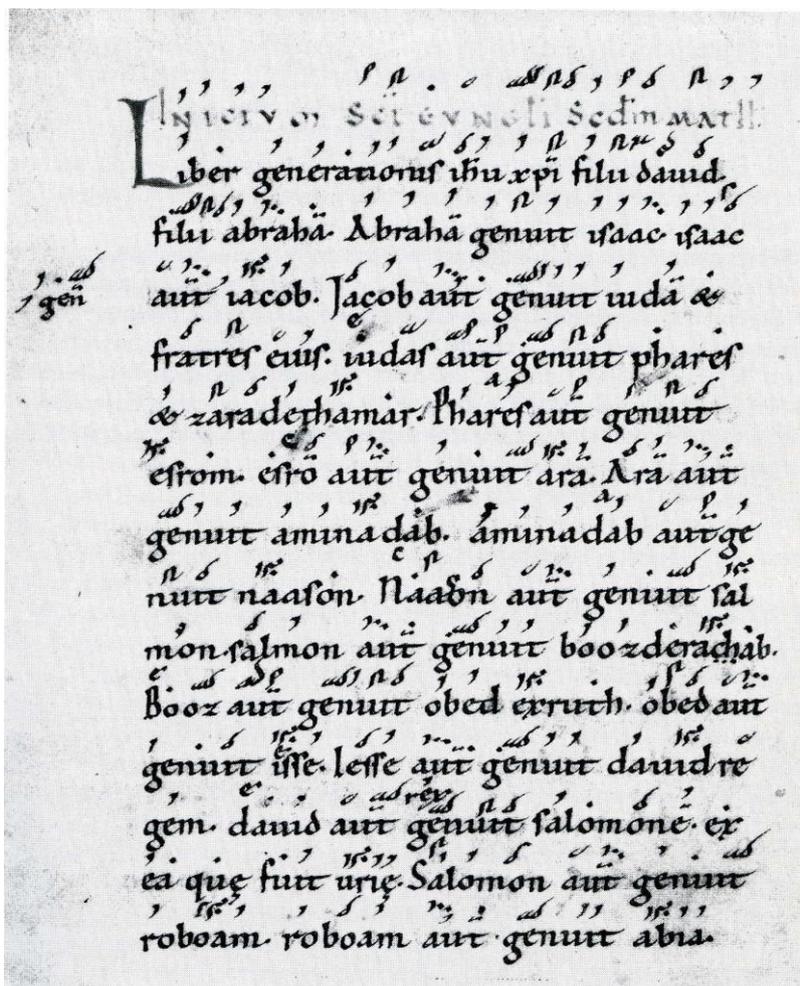


Weihnachten vor 1000 Jahren

Ein Blick in eine uralte Schildescher Handschrift verrät zumindest ein wenig von dem Fest, wie es im Mittelalter von Stiftsdamen gefeiert wurde.

Neue Westfälische 24. Dezember 2019

von Joachim Wibbing



Originalseite aus dem Evangelienlektionar des Stiftes Schildesche: Über den lateinischen Worten sind die „Neumen“ zu erkennen. Der Text handelt vom Stammbaum Jesu. Foto: Landesarchiv NRW

Schildesche. Im Mittelalter stellte Weihnachten nicht das vermeintlich höchste Fest der Christenheit dar. Diese Stellung war dem Osterfest vorbehalten. Allerdings wurde auch der Geburt Jesu Christi gedacht – jedoch nicht mit Adventskranz oder Tannenbaum, wie wir es heute kennen. Diese Traditionen kamen erst viel später auf.

DAS STIFT SCHILDESCHE

Im Jahre 939 hatte die adelige Marswidis in Schildesche ein Stift für ledige, adlige Töchter und Frauen begründet. Nach guter christlicher Gewohnheit wurden zunächst 12 Stiftsdamen – auch Kanonissen oder Stiftsjungfern genannt – aufgenommen. Zu ihren Aufgaben gehörte der Chor- und Gebetsdienst in der ersten Stiftskirche, die man sich nur halb so groß wie die heutige vorstellen muss. Dabei wurde auch gesungen. Dass Weihnachten ein besonderer Festtag war, mag man auch daran erkennen, dass es Weißbrot – Semmeln – gab. Ein solches „vornehmes“ Brot wurde sonst nur an Ostern und Neujahr gereicht. Sonst gab es gewöhnliches Roggenbrot.

EINE BIBELHANDSCHRIFT

Zu den ältesten schriftlichen Zeugnissen des Stiftes Schildesche gehört eine Pergamenthandschrift in Buchform, die vermutlich aus dem 11. oder 12. Jahrhundert stammt. Sie umfasst 21 Pergament-Blätter und ist in einer Minuskelschrift, also nur in Kleinbuchstaben, verfasst. Die Evangelientexte, die sie enthält, wurden in der Messliturgie verlesen, weshalb man diese Buchform als Lektionar bezeichnet. Diese Bezeichnung leitet sich vom lateinischen Wort „legere“, „lesen“ und der Endsilbe „-arium“ für „Behältnis“ ab. Die Originalhandschrift wird im NRW-Staatsarchiv in Münster aufbewahrt. In dieser Handschrift finden sich ausschließlich Bibelstellen der vier Evangelisten, Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Das Lektionar beginnt mit Lukas 2; dem Abschnitt, in dem geschildert wird, wie Maria und Josef aufbrachen, um sich „zählen“ zu lassen – also der „Weihnachtsgeschichte“. Dieser Teil des Evangeliums wurde zu Weihnachten verlesen.

DIE „ABSTAMMUNG JESU“ UND DIE NEUMEN

Besondere Beachtung verdient der Abschnitt über die Abstammung Jesu Christi (Matthäus 1,1-16), auf Lateinisch der „Liber generationis“, der mit Neumen, einer Vorform der heutigen musikalischen Noten, versehen ist. Diese Neumen – ein griechischer Begriff, der auf Deutsch „Winke“ bedeutet – dienten seit dem frühen Mittelalter, als es noch keine Notation auf Linien

gab, dem Kantor zur Angabe der Tonhöhe und der Tontiefe. Die Neume „Virga“ stand für die Aufwärtsbewegung der Stimme, „Punctum“ für die Abwärtsbewegung oder die Verharrung in der Tiefe. Die „Winke“ gingen aus den „cheironomischen“ Zeichen, also der durch Handbewegungen erfolgenden Chorleitung der frühchristlichen Musiker und den Akzentzeiten der spätantiken Grammatiker hervor. Die älteste, bisher bekannte mittelalterliche Handschrift, die Neumen verzeichnete, stammt aus der Zeit zwischen 817 und 834. Um den Messgesang der damaligen Zeit nachvollziehen zu können, wäre eine Übertragung in das heutige Notensystem wünschenswert. Dies ist aber – weil jegliche Notenlinien fehlen – praktisch unmöglich.

DIE AUFNAHMEZEREMONIE

Neben den Evangelientexten werden am Schluss der Handschrift noch der Wortlaut der Gelübde der Stiftsdamen und des Propstes aufgeführt. Sie stammen sicher nicht aus dieser frühen Zeit, sondern müssen später datiert werden. In dem Gelübde musste die neu eintretende Stiftsdame sich verpflichten, dem Stift die Treue zu halten, ihre Pfründe gut zu verwalten und dafür Sorge zu tragen, dass diese später wieder in die Verfügungsgewalt des Stiftes zurückfällt. Bei der Ableistung des Gelübdes berührte sie die altehrwürdige Pergamenthandschrift des Evangelienlektionars. Zuvor war eine Novizin durch die „Brauttür“ am Querschiff vor den Altar geführt worden. Das Lektionar wurde ihr zudem vor die Stirn gehalten. Wie viele adlige Töchter mögen so ihre Zugehörigkeit zum Stift begründet haben? Wir wissen es nicht. Doch gibt die „uralte“ Handschrift einen Einblick in die weihnachtlichen Gepflogenheiten in Schildesche vor fast 1.000 Jahren.